



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Schmuckformen der Denkmalsbauten aus allen Stilepochen seit der griechischen Antike

<<Die>> romanische Epoche

Ebe, Gustav

Berlin, 1893

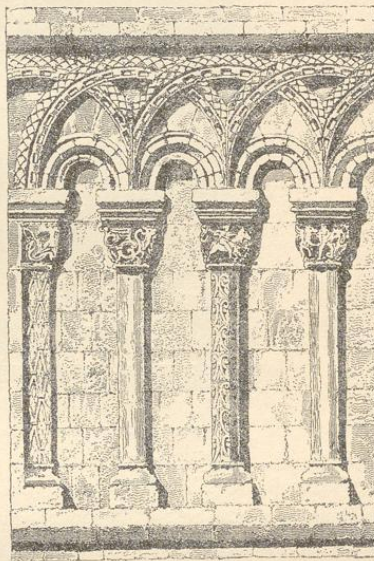
England.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96624](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96624)

England.

Für England ist Alfred der Grosse (848—901) der glanzvollste Vertreter des Angelsächsenthums, ähnlich dem, was Karl der Grosse in einem grösseren Wirkungskreise für die Franken gewesen war. Der Gesamtbereich der britischen Inseln bildete damals keine politische und noch weniger eine Volkseinheit, indess ist mindestens in den Buchmalereien eine gewisse künstlerische Gemeinsamkeit zwischen England und Irland vorhanden, während Schottland für die Kunst noch gar nicht in Betracht kommt. Die Miniaturen aus dem 10. Jahrh. bieten immer noch starke Spuren des alten angelsächsisch-irischen Stils, neben neu auftauchenden Uebertragungen aus der altchristlichen Kunst. Auch nach der normannischen Eroberung bleiben in den Miniaturen die angelsächsischen Eigenheiten bestehen: sparsame Farben, wenig Gold bei gedankenreichen Kompositionen, reichen Bewegungsmotiven und oft grossartigem Ausdruck.

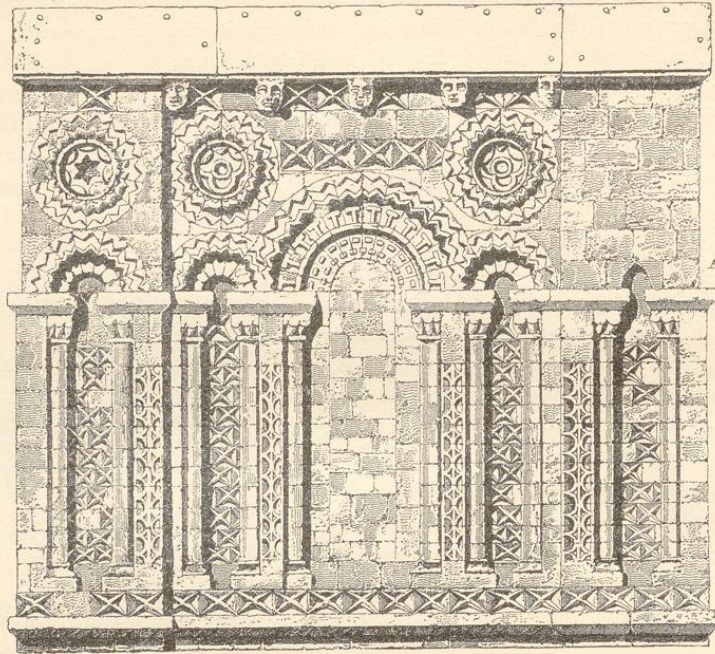
Im 9. Jahrh. kommt England für die monumentale Steinarchitektur noch wenig in Betracht, auch die Steinskulptur ist selten und Erzarbeiten fehlen ganz. Ein Nachhall der altsächsischen Holzbauweise aus grossen Stämmen kommt noch später in der Einfassung und Theilung der Mauern durch Steinrippen zur Geltung. Nach der Eroberung Englands durch die Normannen waren normannische Geistliche die ersten Baumeister, nahmen aber bald englische Eigenthümlichkeiten an, besonders behielten die Kirchen die Holzdecken. Die harte, zackige Ornamentik entsprach sowohl der normannischen als der sächsischen Empfindungsweise, aber aus der letzteren folgt die sehr beliebte Durchflechtung der Rundbogen. Die Abbildg. 94 und 95 geben Beispiele des normannisch-sächsischen Stils von der Kathedrale zu Canterbury. In den Kirchen sieht man schwere runde Pfeiler mit Kapitellen, welche sich durch Eckvoluten und mittleren Vorsprung als Ableitungen von der korinthischen Form kundgeben. Häufig kommen auch zusammengesetzte Würfelkapitelle vor. Der normannische Burgenbau ging ebenfalls nach England über.



Abbildg. 94.
Wandfeld des St. Anselms-Thurms an der Kathedrale
von Canterbury, nach Britton.

In den Kirchenbauten zu Peterborough, Ely, Chichester und Rochester findet man ebenfalls den normannisch-sächsischen Stil, der in den gefalteten Würfelkapitellen, den Zickzacks und diamantirten Streifen der Archivolten, in der Ausstattung der Bogenfelder mit Rauten, Sternen, Schuppen und verbundenen Kreisen ornamental zum vollen Ausdruck kommt. Kapitelle dieses Stils, aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. stammend, giebt die Abbildg. 96. Das Kapitelhaus aus der Kathedrale von Bristol, aus spätromanischer Zeit, zeigt noch die verflochtenen Rundbogen als Wandverzierung im Innern, dabei Säulenstämme mit spiralförmigen Kannelirungen und Würfelkapitelle, während die Bogenfelder mit Teppichmustern geschmückt sind. Die Gewölbrrippen haben Zickzackmuster, die Gesimse Bandgeflechte; und alles dies ist fein wie Goldschmiedearbeit ausgeführt. Am Glockenthurm der Kathedrale zu Oxford kommen Kelchkapitelle vor. In einer Anzahl Kirchenbauten der romanischen Spätzeit wird die Rundsäule in schlankeren Verhältnissen als bisher üblich angewendet, dieselbe wird dann bis zu den Ober-

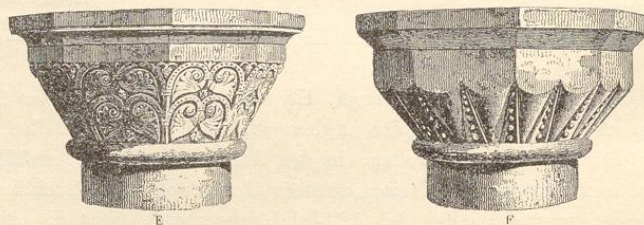
fenstern des Mittelschiffs hinaufgeführt. Aus dieser Anordnung entsteht ein der Antike ange-
näheres Verhältniss der Säulenstämme; und es ist wieder einmal diese Richtung des englisch-
romanischen Stils, welche nicht auf eine Ueberleitung zur Gothik, sondern auf eine andere, durch
die Einführung der Gothik von auswärts unterbrochene Entwicklung hinweist. Beispiele dieser



Abbildg. 95.

Wandfeld des St. Anselms-Thurms an der Kathedrale von Canterbury, nach Britton.

spätromanisch-englischen Art bieten die Kathedrale von Oxford (Abbildg. 97), die Abteikirche
von Romsey u. a. Seit 1177 findet die französische Gothik in England Eingang, ohne indess
den normannisch-romanischen Stil sofort zu verdrängen, vielmehr findet innerhalb desselben noch

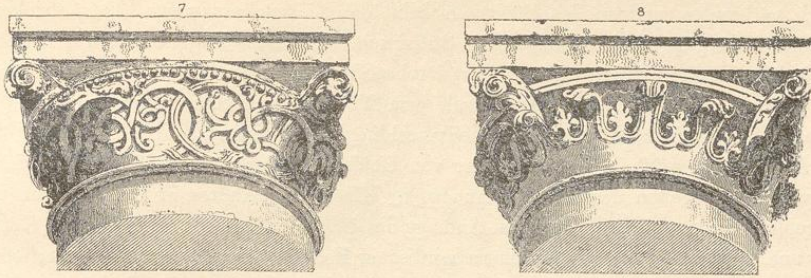


Abbildg. 96.

Kapitelle der Krypta in der Kathedrale zu York, nach Britton.

eine weitere Entwicklung zu grösserer Leichtigkeit der Konstruktionen statt, ähnlich wie in Deutsch-
land. Die Skulptur der romanischen Zeit bleibt noch roh und unausgebildet (Abbildg. 98).

In Irland wird die romanische Bauweise am Ende des 11. Jahrh. von England aus ein-
geführt, indess bleibt ein starker Einfluss der altirischen Bandverschlingungen auf die Ornamentik
bestehen. An den viereckigen Kapitellen kommen maskenhafte Menschenhäupter vor, durch



Abbildg. 97.

Kapitelle der grossen Säulen des Chors in der Kathedrale von Oxford, nach Britton.



Abbildg. 98.
Canterbury, Kirchthür.

Ebe, Schmuckformen.

Bandwerk verbunden, und an den Bögen erscheint das Zickzackornament. Das Strickornament bildet einen Uebergang zur normannischen Stilisirung. Cormac's Kapelle, um 1134, steht unter normannischem Einflusse und zeigt am Portal rohe Skulpturen, unter anderen einen Löwen, auf den ein Centaur schießt. In der Kathedrale von Tuam, bis 1150 im Bau begriffen, sind die Kapitelle noch mit Maskenköpfen und Bandverschlingungen verziert.

Am Ende des 10. Jahrh. wird öfter von Goldschmiedearbeiten in England berichtet, besonders von den Arbeiten des Abts Brithnodus im Kloster Ely, indess ist nichts davon erhalten. Ein vergoldeter Bronzeleuchter, aus dem Anfange des 12. Jahrh., befindet sich jetzt im Kensington-Museum und zeigt noch ein Ueberwuchern nordischer Formen über die antiken Ueberlieferungen. Der Gesamtaufbau erinnert an Römisches, aber der Stamm ist von Bandwerk umspunnen, in dessen Maschen sich Menschenfiguren winden, die von Bestien verfolgt werden. Es scheint, dass man mit diesen Darstellungen die Höllenstrafen versinnbildlichen wollte. Die irischen Goldarbeiten des 12. Jahrh. zeigen durchweg die Formen der alten Buchmalereien: Bandverschlingungen und menschliche Masken. Eine als Reliquarium hergerichtete Glocke, jetzt im British-Museum, hat eine Montirung in Silber mit Spuren von Niello und Email.

Die Marmormosaiktechnik wird nach italienischen Vorbildern wieder erneuert. Ein Mosaikfussboden in der Kathedrale von Canterbury, vor dem Schreine des heiligen Becket, enthält in Medaillons von dunklem Marmor die Gestalten von Tugenden und Lastern, von Sternbildern und Monaten. Das Grabmal Eduard des Bekenner's (1260—1270), in der Westmünster-Abtei zu London, ist in der Weise der Cosmaten in Marmor ausgeführt und musivisch geschmückt. Jedenfalls ist das Denkmal von Italienern verfertigt.

Italien.

Für die Entwicklung des romanischen Stils ist Italien besonders wichtig, weil hier, ungeachtet der vorherrschenden Einflüsse des Antikrömischen, des Alchristlichen und des Byzantinischen, dennoch das germanisch-nordische Element einen massgebenden Einfluss gewinnt, stark genug, um den italienischen Werken der ganzen Epoche einen unterscheidbaren Stilcharakter aufzuprägen und damit das eigenthümliche Uebergreifen des germanischen Geistes auf ehemaliges antikes Kulturgebiet zu beweisen. Selbstverständlich äussert sich im Norden Italiens, in der Lombardei, der germanische Einfluss am stärksten und beherrscht durchweg die Baudenkmäler und die Skulpturwerke. In den edlen toskanischen Monumenten setzt sich das Germanische mit der antiken Ueberlieferung in ein äusserst harmonisches Gleichgewicht, während weiter südlich die antiken und alchristlichen Einflüsse den Vorrang behaupten, und namentlich in der Malerei die Nachahmung des Byzantinischen weit mehr in den Vordergrund tritt, als dies in Ländern jenseits der Alpen jemals der Fall war. Ausserdem macht sich in Sicilien und Unteritalien die Einwirkung des Sarazenisch-Arabischen in den Bauwerken geltend und spielt hier fast dieselbe Rolle wie das Germanische in Norditalien.

An romanischen Schulen lassen sich in Italien unterscheiden: die lombardische, venetianische, toskanische, römische, süditalienische und sicilische. In Süditalien wurde das Kloster Monte Cassino seit dem 6. Jahrh. der Ausgangspunkt des Benedictiner-Ordens. Die Gründung des Ordens war eine der grössten Kulturthaten des abendländischen Mittelalters und verbreitete seine geistige Wirkung, namentlich die Pflege der Wissenschaften und Künste, über ganz Europa. Im 10. Jahrh. gewinnt die Lombardei durch verschiedene persönliche Verhältnisse und von hier ausgehende Antriebe eine erhöhte Wichtigkeit. Um 926 fand die Heirath der Marozia, Herzogin von Tuscanen, mit Hugo, Grafen von Provence, statt; Adelheid, die Wittve Lothars, des Sohnes der vorgenannten, rief Kaiser Otto I. über die Alpen und wurde dessen Gemahlin. Indess dauerte in der Lombardei auch in künstlerischer Beziehung der germanische Einfluss fort, und noch im 11. Jahrh. ist die Basilika mit offenem Dachstuhl allgemein üblich. Mit dem Anfange des 12. Jahrh. kommt in der Lombardei die mit Kreuzgewölben überdeckte Basilika auf, wie zum Beispiel S. Antonio in Piacenza, ein Backsteinbau mit zum Theil hufeisenförmig, zum Theil halbkreisförmig gestelzten Gurtbögen. Das Kreuzgewölbe zeigt einen niedrigen Spitzbogen, ähnlich wie an den westgothischen Bauten im südlichen